

## Der Wehrmachtssoldat, der 23 Juden entkommen ließ

BUCH IN DER DISKUSSION: Die Historikerin Christiane Goos über Retter in Uniform im Zweiten Weltkrieg – darunter ein Offenburger

Von Wolfram Wette

Der Badener Alfons von Deschwanden war einer von ihnen. Er stammte aus Offenburg, war in der katholischen Jugend sozialisiert worden und hatte KFZ-Mechaniker gelernt. 1941 als 19-Jähriger wurde er zur Wehrmacht eingezogen und nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 – seiner Ausbildung entsprechend – zu einer großen Heereswerkstätte versetzt, zum Heereskraftfahrpark (HKP) 563 im litauischen Wilna, der unter dem Kommando von Major Karl Plagge stand, einem heute wegen seiner eigenen Rettungstaten zu Recht hoch verehrten Bürger Darmstadts.

In Wilna erhielt der Gefreite von Deschwanden alsbald Kenntnis von den Judenmorden in der Stadt. Sie empörten ihn. In seinem Umfeld – ihm unterstanden polnische und jüdische Zwangsarbeiter – verhielt er sich anständig. Er schützte die Arbeiter im Alltag und vor dem Abtransport zu der Vernichtungsstätte Ponary. Im Jahre 1944, als es für die Zwangsarbeiter immer gefährlicher wurde, ließ von Deschwanden, als Wachhabender eingeteilt, 23 Juden, auf die er eigentlich hätte schießen müssen, aus der militärischen Liegenschaft entkommen und rettete damit ihr Leben. Später, nach dem

Krieg, kam in Offenburg gelegentlich eine Kiste Orangen an, abgesandt von Überlebenden aus Israel.

Von Deschwanden war einer jener, von denen man es am wenigsten erwartet hätte: einer der Wehrmachtssoldaten, die in der Stunde der Herausforderung aus dem militärischen Regelsystem ausicherten und verfolgten Juden und Polen halfen.

Mit diesen „Rettern in Uniform“ beschäftigt sich die Historikerin Christiane Goos in ihrer Göttinger Dissertation. Sie schöpft einerseits aus der Forschungsliteratur über die „unbesungenen Helden“, die in den letzten zwei Jahrzehnten rasant angewachsen ist, und andererseits aus ihren eigenen Archivforschungen, unter anderem in der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem.

Wehrmachtssoldaten – neben den Soldaten zählt die Autorin auch das Umfeld dazu, also Polizisten und Beamte der Zivilverwaltung – konnten verfolgten Juden ihre Solidarität auf dreierlei Weise bekunden: Sie erklärten jüdische Zwangs-



Christiane Goos: „Ich habe mich geschämt, daß ich zu denen gehöre ...“.

Verlag v. Hase & Koehler, Weilerswist-Metternich, 2020. 385 S., 39,90 Euro

tiert 28 Männer, die im besetzten Polen (und in Litauen) Hilfeleistungen erbrachten. Sie schildert, mit welchem Einfallsreichtum und Mut sie ihre Handlungsspielräume nutzten und so Rettungswiderstand leisteten.

Für das Gesamtgeschehen des Polenkrieges hatten die Hilfeleistungen der wenigen deutschen Retter in Uniform nur eine marginale Bedeutung. Das wird un-

mittelbar deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass in den sechs Jahren terroristischer deutscher Besatzungsherrschaft etwa sechs Millionen Polen ihr Leben verloren, darunter drei Millionen Juden. Dass sich trotz dieser Barbarei nach dem Kriege allmählich wieder geregelte Beziehungen zwischen Polen und Deutschland entwickeln konnten, grenzt an ein Wunder.

Bedeutsam aber sind die in diesem Buch vorgestellten Retter für unsere Erinnerungskultur. Sie glänzen wie Edelsteine unter dem großen Schutthaufen der deutschen Kriegs- und Vernichtungsgeschichte. Denn sie sind ein Beleg dafür, dass es damals auch eine kleine, von Mitmenschlichkeit geprägte Welt jenseits des Befehlsgehorsams gab.

Goos zeigt, dass es bei aller situativen Unterschiedlichkeit der einzelnen Hilfeleistungen und Rettungstaten eine signifikante Gemeinsamkeit bei den von ihr untersuchten „Rettern in Uniform“ gab: Diese Männer wurden nicht als Retter geboren, aber sie hatten in ihrer Erziehung als Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine „humane Grundhaltung“ vermittelt bekommen. Diese prägte ihr Bewusstsein und ihr Gewissen stärker als es die militärischen und rassistischen Zumutungen der Nazi-Zeit und der Wehrmacht vermochten.